

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland bei Bestellung bei der Geschäftsstelle monatlich 1,50 Goldmark, unter Streifband 1,85 Goldmark; bei direkter Bestellung bei der Post monatlich 15,— Goldmark. Für das Ausland (unter Streifband) Jahresbezugspreis 25,— Goldmark in Landeswährung (6 U. S. A. \$, 35 Schweizer Franken usw.)

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung erscheint regelmäßig an jedem Sonnabend.

Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 0,24 Goldmark, für Stellen-Angebote u. -Gesuche 0,15 Goldmark. Die ganze Seite wird mit 225,— Goldmark berechnet. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Grundpreis x Multiplikator 1,5 Goldmark).

Postscheck-Konto 2581 Berlin
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernsprecher: Merkur 4660, 4661, 7638, 739, 2504.

Uhren-Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

XLVIII. Jahrgang

Berlin, 5. Juli 1924

Nummer 27

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten / Nachdruck verboten

Auf gegen die Luxussteuer!

Von Handelsgerichtsrat Richard Lebram

Den in Nr. 26 der Deutschen Uhrmacher-Zeitung erschienenen Artikel, der obige Überschrift trägt, habe ich mit großem Interesse gelesen, und ich unterschreibe dessen Inhalt in fast jeder Beziehung.

Ich stimme mit dem Verfasser durchaus darin überein, daß nunmehr der Zeitpunkt für die beteiligten Verbände unseres Gewerbes gekommen ist, um gegen das Weiterbestehen dieses Gesetzes Sturm zu laufen. Ob diese Aktion jedoch Erfolg haben wird, läßt sich leider, wie augenblicklich die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse liegen, noch nicht übersehen, und ich bitte deshalb, die Erwartungen nicht zu hoch zu spannen.

Daß das Gesetz ganz besonders für unser Gewerbe von katastrophaler Wirkung ist, darin sind wir uns wohl alle einig. Ich hatte erst vor gar nicht langer Zeit anlässlich der Haupttagung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V. Gelegenheit, mich mit größeren Juwelieren und Uhrmachern dieserhalb zu unterhalten und fand überall bestätigt, daß, wenn auch während der Inflation die Luxussteuer tragbar erschien, in der heutigen Zeit des vollständigen Darniederliegens unseres Gewerbes die auf dem Verkauf unserer Waren ruhenden Sondersteuern geeignet sind, einen Verkauf vollständig unmöglich zu machen. Ich gebe ohne weiteres zu, daß auch andere Gewerbezweige unter der Kreditnot und Geldkalamität heute in gleicher Weise leiden, wie das Gewerbe des Uhrmachers und Goldarbeiters, und daß von allen Teilen des Handels und der Industrie außergewöhnliche Mittel angewandt werden müssen, um einen Absatz zu erzielen. Daß die Geldknappheit viele andere Gewerbe zwingt, durch Herabsetzung der Preise eine Entlastung des Lagers herbeizuführen, wird im allgemeinen nicht zu bedauern sein, da die sich hieraus ergebenden Vorteile weitesten Kreisen des Volkes zugute kommen. Aber auch die davon betroffenen Verkäufer können auf ein besonderes Maß von Mitleid keinen Anspruch erheben, da sie während der Inflation und auch späterhin, nachdem eine gewisse Stabilität der Mark eingetreten war, mit derartig hohen Risiko-Prämien gearbeitet haben,

daß heute, wo die Stabilität schon über ein halbes Jahr anhält, das Prinzip, für eine etwaige Entwertung der Mark eine besondere Gefahrenprämie in ihre Kalkulation einzuschließen, unbedingt verlassen werden muß. Anders liegt es jedoch in unserem Gewerbe, wo die Preise bereits zum großen Teil den Friedensstand erlangt haben; in den Fällen, in denen dieses noch nicht der Fall ist, sprechen besondere Umstände mit, wie der immerhin noch um 30 % höhere Preisstand des Silbers — Gold hat die Friedensparität schon erreicht — und letzten Endes die Luxussteuer, die die Ware unnötig verteuert.

Während andere Gewerbe den Vorteil haben, ihre Waren auch bei ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen abzusetzen, weil sie eben Gebrauchsartikel sind, liegen die Verhältnisse bei uns ungleich ungünstiger, weil nur ein in geordneten Verhältnissen lebendes Volk sich den Kauf von Luxuswaren gestatten kann. Der Mittelstand und die Beamten, die früher zu den besten Abnehmern unseres Gewerbes zählten, scheiden auf lange Zeit als Abnehmer aus, ebenso die Arbeiter und Angestellten, die nur über die nötigen Mittel verfügen, um ihr Leben zu fristen. Abnehmer würden letzten Endes heute nur noch die wirklich Reichen sein, die jetzt zu zählen sind, kaum noch die Schieber, die wie jeder, der mit offenen Augen die Entwicklung verfolgt hat, weiß, in die kleinen Verhältnisse zurückgekehrt sind, denen sie entstammen. Wer bleibt für uns übrig? Wenn wir also schon durch die augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse erdrosselt werden, kann es von einer sich ihrer Verantwortung bewußten Regierung ebensowenig wie von den gesetzgebenden Körperschaften vertreten werden, daß wir nun noch ein zweites Mal durch Steuern totgeschlagen werden, die jeden Verkauf unmöglich machen. Früher wurden auch noch Umsätze an Ausländer getätigt, die heute dadurch hinfällig werden, daß die Ware in Österreich und Frankreich wesentlich billiger zu haben ist.

Mit dem Verfasser des Artikels stimme ich fernerhin darin überein, daß der Vorteil, den der Fiskus aus der Steuer erzielt, zum großen Teile absorbiert wird durch die Belastung